

«Was damals zum Untergang führte, würde heute den Marktwert steigern»

Literatur Hildegard Elisabeth Keller erzählt in ihrem Roman «Lydias Fest» von den Anfängen der skandalösen Liebesgeschichte zwischen der Mäzenin Lydia Welti-Escher und dem Maler Karl Stauffer.

Helmut Dworschak

Sie fühlte sich von ihrem Mann vernachlässigt, der Haushalt füllte sie nicht aus. Da tauchte der Porträtmaler Karl Stauffer in ihrem Leben auf. In ihrem Roman «Lydias Fest» schildert die Zürcher Literaturwissenschaftlerin Hildegard Elisabeth Keller in lebendigen Dialogen die sich anbahnende Liebesbeziehung zwischen Lydia Escher-Welti (1858–1891), Tochter des Zürcher «Eisenbahn-Barons» Alfred Escher und Ehefrau des Bundesratssohns Friedrich Emil Welti, und dem Maler Karl Stauffer-Bern (1857–1891).

Das Buch enthält ausserdem sieben Rezepte zum Nachkochen und Historisches unter anderem zum Umgang mit Nahrungsmitteln aus der Feder von Christof Burkard sowie Gemälde und Collagen von Keller.

Die vielseitige Autorin, unter anderem auch von Hörspielen und Dokumentarfilmen, ist bekannt vom «Literaturclub» des Schweizer Fernsehens, zu dessen Kritkerteam sie seit 2012 gehört. Am Samstag lesen und erzählen Keller und Burkard in der Villa Sträuli aus dem Buch.

In Ihrem Roman lassen Sie uns den Beginn einer Liebesbeziehung aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts miterleben, die später tragisch enden sollte. Was hat Sie daran gereizt?

Hildegard Keller: Mich hat daran gereizt, dass Lydia und Stauffer «ein grosses Kunstwerk verwirklichen» wollten. Das sagte sie den Psychiatern in Rom, wohin die beiden zusammen geflohen waren. Lydias Mann hätte dieses Werk lieber in der Schweiz gesehen, aber für sie hatte «die Kunst kein Vaterland», sondern war «Erbe der ganzen Menschheit». Aber in Rom kam dann leider alles anders, das Drama ist von shakespearescher Grösse. Wo aber war Lydias Stimme geblieben? Ich suchte sie im ärztlichen Gutachten und ihren Briefen und erkannte, wie sie dachte, debattierte, sich die Welt erklärte, flirtete, ihr Herz ausschüttete. Ich gab ihr die zwei Künstler zur Seite, den Maler Karl Stauffer und den Dichter Gottfried Keller, denn nur mit Künstlern pflegte sie eine «Denkgemeinschaft»,

«Das Spiel zwischen Fakten und freier Fiktion gehört zum Prinzip unserer Edition Maulhelden.»

Hildegard Elisabeth Keller
Literaturwissenschaftlerin
und Buchautorin



Sie sind auch in der Küche ein Team: Hildegard Keller und Christof Burkard. Foto: Bruno Bolinger

verkehrte auf Augenhöhe und öffnete ihr Herz.

Was ist daran für uns heute aktuell?

Ist es nicht merkwürdig, dass das, was damals zum Untergang zweier Menschen führte, heute Erfolg und Prestige zeitigen kann? Die künstlerische Vision eines Paares ist heute keineswegs skandalös, nicht einmal mit Ehebruch, sondern steigert den Marktwert und die Zahl der Follower. Heute wäre Stauffer der künstlerische Direktor eines von Lydia Welti-Escher finanzierten, initiierten und sogar mitkonzipierten Megaprojekts, die beiden würden an die Biennale eingeladen, der Bundesrat würde ihnen die Hand schütteln.

Das Essen, dessen Vorbereitungen der Roman schildert, findet

zu Ehren von Gottfried Keller statt, den Stauffer ausserdem porträtieren möchte, was er 1886 auch tatsächlich getan hat. Hat dieses Essen so stattgefunden?

Sagen wir es einmal so: Das Essen hätte unbedingt stattfinden müssen, deshalb liessen wir es in unserem Buch stattfinden. Die historische Lydia lockte den alten Keller mit «Cordon bleu» zu sich ins Belvoir.

Der Roman ist ein Zeitgemälde mit literarischen Zitaten und vielen Bezügen unter anderem zur Eisenbahn, zu Singvögeln als Nahrungsmittel und zur Erfindung der Fertigsuppe von Maggi. Warum haben Sie daraus nicht ein Sachbuch gemacht?

Ein schönes Spiel zwischen solid recherchierten Fakten und

freier Fiktion gehört zum Prinzip unserer Edition Maulhelden. Christof Burkard erzählt wohl-dosiert vom Industriezeitalter und von der rasanten Veränderung der Ernährungsgewohnheiten und macht die von mir erzählte Welt sinnlich und eben auch verdaulich.

Im Roman wird gesagt, Keller sei ein Freund des – zur Handlungszeit bereits verstorbenen – Alfred Escher gewesen. Drei Jahrzehnte früher waren die beiden allerdings erbitterte politische Feinde, die sich einen öffentlichen Schlagabtausch lieferten. Wie kam es dazu, dass Keller seine Meinung änderte?

Es gab eine Entwicklung, auch in der politischen Landschaft, zwischen der ersten Bundesverfassung 1848 und der zweiten 1874. Gerade von Winterthur aus

entfaltete sich im 19. Jahrhundert die «demokratische Bewegung», allerdings entfremdete sich Keller von ihr. Die Beziehung von Keller und Escher war wohl mehr von Respekt als von Wärme gekennzeichnet. In Kellers Briefen an Lydia nennt er ihn immer den «Herrn Präsidenten».

Im Januar erscheint der zweite Band Ihrer Edition Maulhelden mit elf Kurzporträts von Dichtern und wiederum mit Rezepten. Da kann man zum Beispiel mit Ingeborg Bachmann in Rom Profiteroles backen und mit Robert Walser Würste herstellen. Die Botschaft dahinter lautet, dass Literatur, Leben und Geniessen zusammengehören. Buchhändlerisch gesprochen bewegen Sie sich damit in der Sparte Lebenshilfe.

Wenn gute Geschichten Lebenshilfe sind, warum nicht – und überhaupt, was gibt es Besseres, als das Leben zu verbessern? Jedes unserer Bücher ruft ja «Ich bin viele» und ist Kochbuch, Bilderbuch, Geschichten- und Geschichtsbuch. Wir spielen mit allen Sinnen und wollen zum Spielen animieren. Habt Mut, Leute, ob ihr allein oder ein Paar oder auch ein Team seid, Wissen und Motivation und Lebensfreude gehen – auch – durch den Magen.

In den Porträts schlagen Sie zum Beispiel einen Bogen von «Moby Dick» über Bob Dylan zu einer Muschelsuppe namens Clam Chowder. Die Melange aus Literatur, Biografie und Essen reicht bis in die Rezepte hinein. Damit haben Sie im Grunde eine eigene Literaturform erfunden. Gab es dafür Vorbilder?

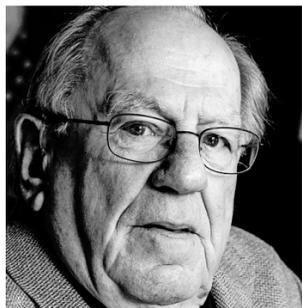
Wir finden Inspirationen auf Reisen, auf Märkten, auf dem Sofa beim Lesen, in Archiven. Walter Benjamin hat weder «Omelette surprise» genossen noch darüber geschrieben, aber wir sind überzeugt, dass in Christofs Rezept ein Kern von Walter Benjamins Wesen steckt. Also ja, wir vermuten schon, dass wir etwas Neues erschaffen. Das ist unser Elixier.

Lesung aus «Lydias Fest»:
Samstag, 21.12., 11 bis 12.30 Uhr,
Villa Sträuli, Museumstrasse 60.
Eintritt frei. www.maulhelden.ch

Kelterborn live

Klassik Das Musikkollegium präsentiert Werke von Rudolf Kelterborn in Live-Aufnahmen mit ausgezeichneten Solisten.

Rudolf Kelterborn, geboren 1931 in Basel, zählt zu den prägenden Musikerpersönlichkeiten der Schweiz. Ob als Komponist, Dozent, Hochschuldirektor, Radiomann oder Redaktor der «Schweizer Musikzeitung», stets war er an der Front des Geschehens. Und bis heute ist er aktiv: man begegnet ihm ab und zu in Konzerten mit Neuer Musik, die er noch immer interessiert mitverfolgt, oder es kommen neue Stücke von ihm zur Uraufführung. Auf der aktuellen CD des



Der Basler Komponist Rudolf Kelterborn. Foto: Wikimedia

Musikkollegiums, erschienen beim profilierten Label Neos, ist es die «Musik mit 5 Trios» (2016/17), die das Musikkollegium im Januar 2018 uraufführte und nun als Ersteinstrument vorlegt. Dieses Trio-Konzept sei für ihn neu gewesen, erklärte Kelterborn in einem Interview zur Uraufführung im «Landboten» (Ausgabe vom 24.1.2018). Auf der Bühne sind fünf Trios platziert, an genau vorgeschriebenen Stellen. Derartige dramaturgische «Knobelaufgaben»

liebt Kelterborn, der auch für seine fein durchdachten Konzertprogramme bekannt ist.

Unter der Leitung des versierten Dirigenten Pierre-Alain Monot, dem das Werk gewidmet ist, entfaltet sich ein vielschichtiges Neben- und Miteinander. Packend ist das dritte Stück «Remember», in dem der Komponist subtil sich selbst zitiert und mit geräuschhaftem Geflüster ins Mysteriöse gleitet. Man hört gebannt zu, vor allem auch, weil das Musikkollegium sehr aufmerk-

sam und mit poetischer Intensität spielt. Auf der CD kommen zwei ältere Meisterwerke Kelterborns dazu: das «Ensemble-Buch I» (1990) für Bariton und Instrumente und die «Gesänge zur Nacht» (1978) für Sopran und Kammerorchester, auf Gedichte von Ingeborg Bachmann. Kelterborns Musik fordert eine hohe Musikalität von den Interpreten, die die schillernde Licht-Dunkel-Atmosphäre intuitiv erahnen müssen. Sarah Wegeners Sopran ist wie geschaffen dafür, sie trägt

die «Gesänge zur Nacht» mit reizvoll changierendem Timbre vor, während der Bariton Robert Koller besonders die Wechsel in die Kopfstimme wirkungsvoll einsetzt.

Sibylle Ehrismann

Rudolf Kelterborn: Ensemble-Buch I; Musik mit 5 Trios; Gesänge zur Nacht. Musikkollegium Winterthur, Pierre-Alain Monot, Leitung. Mit Sarah Wegener, Sopran, und Robert Koller, Bariton. Neos, 20 Fr.